

Konferenz „Frieden und Gerechtigkeit“ in Nürnberg „Wer blutige Hände hat, wird bestraft“

Gabi Seitz

NÜRNBERG – Slobodan Milosevic steckte den Balkan in Brand, unter der Herrschaft Augusto Pinochets wurden Zehntausende Menschen in Chile gefoltert und ermordet, Charles Taylor, einst Präsident Liberias, ist verantwortlich für den Tod Hunderttausender – er sitzt nun in Den Haag vor dem Weltgericht, angeklagt der Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen. Diktatoren wie er sollen nicht mehr ungestraft davonkommen. Auch, damit ihre Opfer Gerechtigkeit erfahren.

Denn wenn die Waffen auch schweigen, wenn der Friede offiziell verkündet ist, hält nicht immer Gerechtigkeit Einzug in ein kriegszerrüttetes Land. Die Männer mit den blutigen Händen saßen an den Verhandlungstischen, diktierten ihre Bedingungen – forderten Straffreiheit für sich selbst. Aber jene, die leiden mussten, ihre Familien verloren, ihre Heimat – was wird aus ihnen? Wer kümmert sich um sie, wenn der Wiederaufbau im Vordergrund steht, die Schaffung von Infrastrukturen, von politisch stabilen Zuständen?

Mit dem Spannungsverhältnis, das sich nach dem Ende eines Krieges zwischen Frieden und Gerechtigkeit entwickeln kann, beschäftigt sich eine internationale Konferenz vom 25. bis 27. Juni in Nürnberg. Sie wird von Deutschland, Jordanien und Finnland gemeinsam veranstaltet, drei Staaten, die im Rahmen der Vereinten Nationen in Fragen der Justiz- und Rechtsstaatsförderung bereits eng zusammenarbeiten.

Erwartet werden zu der Tagung hochrangige Politiker und UN-Vertreter – darunter der finnische Kosovo-Vermittler Martti Ahtisaari, der afghanische Außenminister Rangin Dadfar Spanta, der jordanische Botschafter in Washington, Prinz Zeid Ra'ad Zeid Al-Hussein, und die frühere UN-Flüchtlingshochkommissarin Sadako Ogata.

Insgesamt werden rund 350 Teilnehmer aus 80 Staaten in Nürnberg erwartet: aus Angola, Peru, USA, Guatemala, Dänemark, Bosnien, Eritrea, Estland, Israel, Irak, Kolumbien – Menschenrechtler, Kirchenvertreter, Friedensvermittler. Sie werden in Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen mit Friedensprozessen austauschen, der Frage nach dem optimalen Verhältnis zwischen Strafe und Verzeihen nachgehen – und gemeinsam Strategien erarbeiten, wie mit dem Konkurrenzverhältnis zwischen Frieden und Gerechtigkeit umgegangen werden kann.

„Jeder Konflikt ist anders“, sagt Christian Much vom Auswärtigen Amt, der seit zwei Jahren mit der Vorbereitung der Konferenz beschäftigt ist. „Wenn wir Frieden wollen, müssen wir uns fragen, wie viel Gerechtigkeit möglich ist. Der Idealfall wäre natürlich ein Verhältnis von eins zu eins. Es kann dauern, bis man soweit ist. Aber es gibt kreative Arten, dort hinzukommen.“ Bei der Konferenz, sagt Much, kommen nicht Theoretiker zu Wort, sondern Menschen aus der Praxis.

Am Ende der Tagung soll dann die „Nürnberger Erklärung“ stehen, eine Handlungsempfehlung für Friedensvermittler, Politiker, für die Vereinten Nationen und den Internationalen Strafgerichtshof. „Bei dieser Konferenz gibt es keine vorgefertigte Schlussklärung“, so Much. „Wir als Veranstalter werden die Ergebnisse zusammentragen und einen Entwurf ausarbeiten, der dann von Experten auf seine Praxistauglichkeit geprüft wird. Dieser Prozess wird sich über einige Monate hinziehen.“

Günter Gloser, Nürnberger SPD-Politiker und Staatsminister im Auswärtigen Amt, wird die Eröffnungssitzung im historischen Schwurgerichtssaal 600 leiten und am Ende der Konferenz die Schlussworte sprechen. Er freut sich, dass die Tagung in seiner Heimatstadt stattfindet, schließlich hat er sich dafür stark gemacht. „Die Stadt ist ein guter Ort für diese Konferenz. Sie hat sich vorbildlich mit ihrer Vergangenheit auseinandergesetzt. Sie hat gezeigt, wie sich Geschichte aufarbeiten lässt.“ Und schließlich habe sich Nürnberg als Schauplatz internationaler Konferenzen schon bewährt. Etwa beim EU-ASEAN-Treffen im März. „Die Gäste“, erzählt Gloser, „waren von der Stadt und vom Congress Centrum begeistert.“ Für viele Teilnehmer der Friedenskonferenz, fügt Christian Much hinzu, sei Nürnberg als Veranstaltungsort auch von großem emotionalem Wert. „Die Stadt wird als Geburtsort eines wesentlichen Prinzips gesehen: Wer blutige Hände hat, wird bestraft.“